Vom magister fabricae zum Hüttenmeister : die Münsterbauhütte

Autor(en): **Ryser, Philipp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 2: **Münsterbauhütte : das Münster - ein Werk für die Ewigkeit : Bildersturm und Oekolampad : Martin, Georg, Heinrich und Kunigunde**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

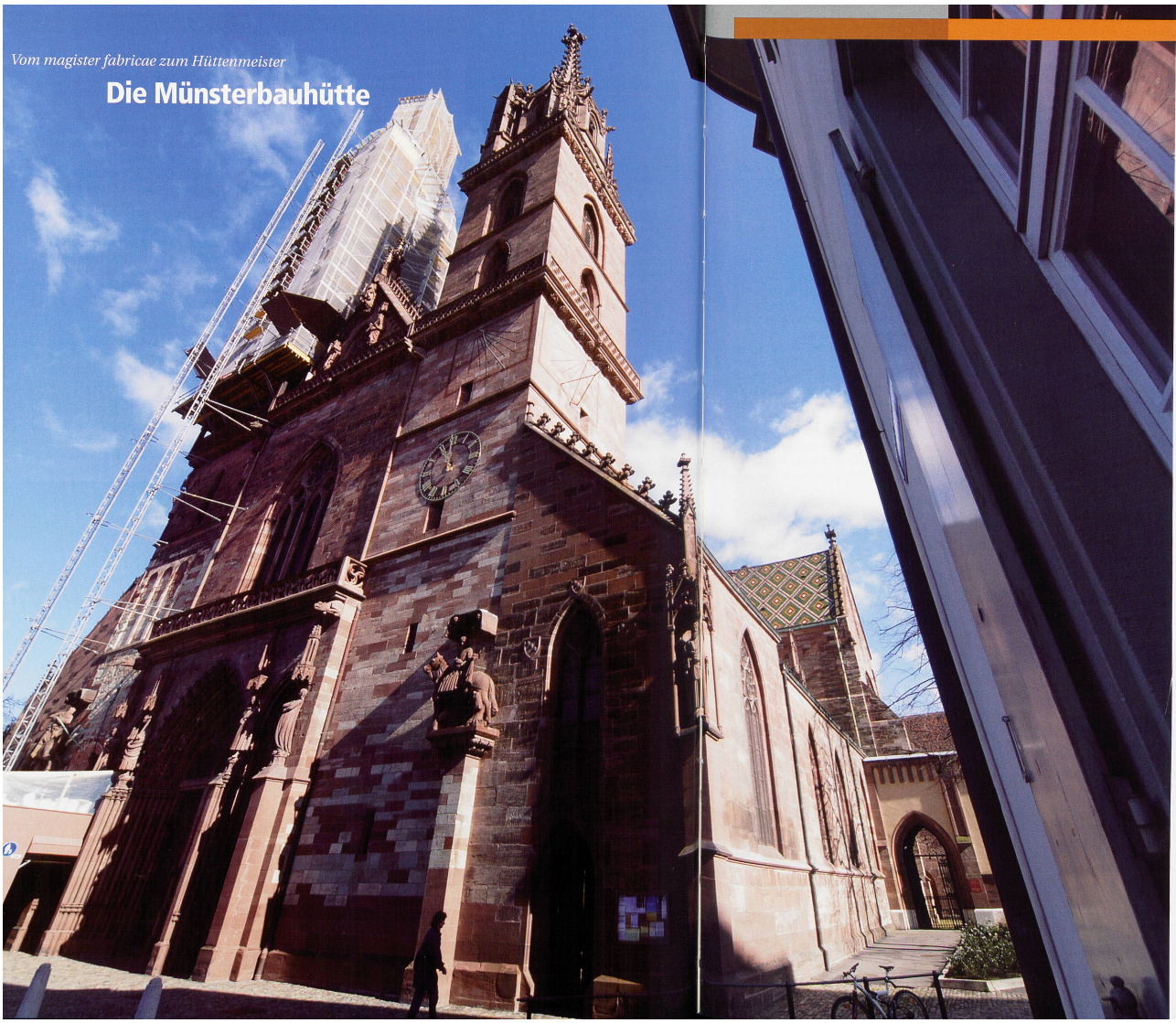
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom magister fabricae zum Hüttenmeister

Die Münsterbauhütte



[pr.] **Von endlicher Dauer ist nicht nur das menschliche Leben; beschränkt ist auch die Lebensdauer von Bauwerken, sofern man sie nicht nachhaltig pflegt und regelmässig restauriert. Aus diesem Grund finden sich, wie schon im Mittelalter, auch heute an diversen europäischen Grosskirchen so genannte Bauhütten. Heute sind die dort tätigen Werkmeister und Kunsthandwerker dafür verantwortlich, dass die historische Bausubstanz langfristig erhalten bleibt. Doch ursprünglich hatten sie eine noch viel grössere Aufgabe zu erfüllen.**

Langsam schwebt der Lastenaufzug den über 60 m hohen Georgsturm hinab. Ein leises, kaum wahrnehmbares Surren begleitet die Abwärtsbewegung des offenen, breiten Lifts, auf dem in lockerer Haltung zwei Männer stehen und darauf warten, dass der Aufzug den Erdboden erreicht. Noch dauert es eine Weile. Der Georgsturm ist hoch und die Geschwindigkeit des Lifts tief.

Im Mittelalter baute man allerorts in die Höhe. Die mittelalterlichen Bauherren hatten nur eines im Kopf: Sie wollten Grösse und Grossartigkeit; sie strebten danach, mit ihren Sakralbauwerken den Himmel zu erreichen. Sie machten sich kaum Gedanken darüber, dass am Turm – stand er dann einmal – immer und immer wieder gewerkt werden musste, dass sich auch rund 600 Jahre nach Bauende Steinmetzen und Restauratoren an den Zierelementen und Wänden zu schaffen machen würden. Vielleicht hätten sie die Türme sonst nicht ganz so hoch gebaut.

Die heutigen Münster- oder Dombauhütten, welche für den Erhalt der alten Bauwerke zuständig sind, müssen sich solchen Herausforderungen stellen und nach Möglichkeiten suchen, wie sie ihre Kunsthandwerker am besten zu den teilweise hoch gelegenen Arbeitsplätzen bringen. Besonders herausfordernd ist da vermutlich die Arbeit am Strassburger Münster. Sein Turm erreicht eine Höhe von gut 130 m. Das entspricht einem vierzigstöckigen Wolkenkratzer.

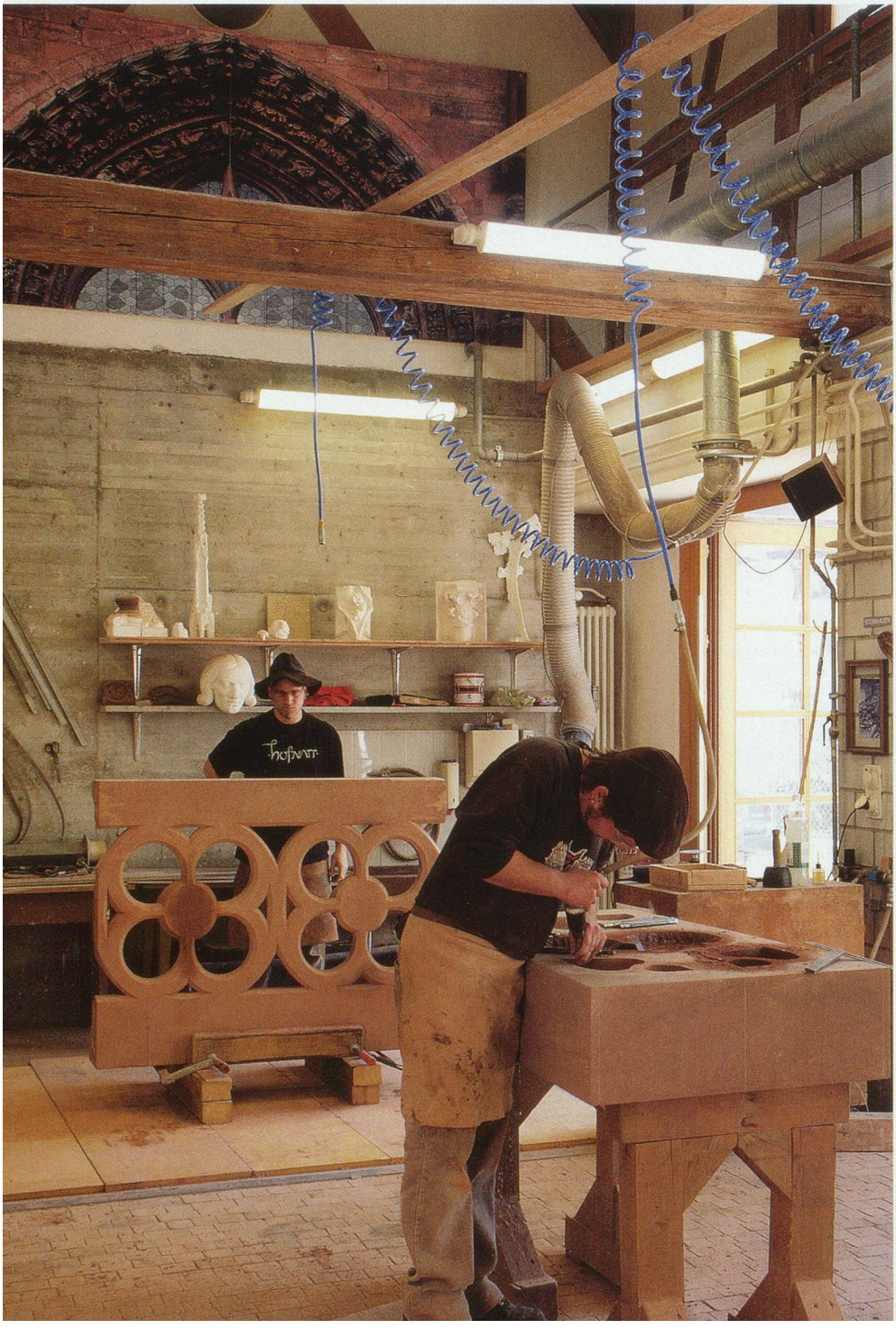
Inzwischen ist der Lift unten angelangt. Während sich der eine der beiden Männer am Fusse des Georgsturms zu schaffen macht, kommt der andere, es ist Marcial Lopez, der seit zwanzig Jahren als Hüttenmeister für die Basler Münsterbauhütte tätig ist, auf mich zu. Im Mittelalter wäre er hochachtungsvoll als «Polier» oder mancherorts vielleicht auch als «magister fabricae» (zu Deutsch: Werkmeister) angesprochen worden. Als Hüttenmeister leitet der gelernte Steinmetz

Marcial Lopez die handwerklichen Abläufe der Restaurationsarbeiten am Münster. Er ist dafür zuständig, dass die ursprüngliche Bausubstanz des Münsters erhalten bleibt. Marcial Lopez und die weiteren Mitarbeiter der Münsterbauhütte sind dem Münsterbaumeister (im Mittelalter als «magister operis» bezeichnet) Peter Burckhardt unterstellt.

Vom mittelalterlichen Kirchenbau

Den Bau grosser Kirchen begann man in Europa etwa ab dem 8. Jahrhundert, an wenigen Orten schon etwas früher. Ein eigentlicher Boom setzte ungefähr im 11. Jahrhundert ein. Neben den Türmen wurden die damals erbauten Gewölbe in den Mittelschiffen der Kirchen ebenfalls immer höher: In Paris (1163–1220) mass die Gewölbehöhe fast 33 m, in Chartres (1194–1220) über 36 m, in Reims (1211–1233) gegen 38 m, in Amiens (1220–1240), in dessen Kirche die gesamte damalige Bevölkerung der Stadt Platz fand, gar 42 m und in Beauvais (1255–1272), wo der Chor der Kathedrale wegen Konstruktionsfehlern 1248 teilweise einstürzte, kaum vorstellbare 48 m.

Die damals geschaffenen grossen Kathedralen sowie Pfarr-, Stifts- und Klosterkirchen entstanden teilweise in überraschend kurzer Zeit, wobei die Baugeschwindigkeit immer auch davon abhing, ob ein einflussreicher Bauherr über ausreichende Baustoffe und finanzielle Mittel verfügte und Spezialhandwerker



sowie Hilfsarbeiter in der gewünschten Zahl anheuern konnte. Das frühromanische Basler Heinrichsmünster wurde innerhalb von kaum zwei Jahrzehnten errichtet. Am spätromanischen Neubau, den wir heute noch vor uns sehen, arbeitete man etwa doppelt so lange. Der Martinsturm, dessen erste Stockwerke bereits im 12. Jahrhundert bestanden, wurde erst im 15. Jahrhundert vollendet.

Die mittelalterlichen Werkstätte, die den gesamten Kirchenbau durchführten, waren alle ungefähr gleich organisiert: Auftraggeber für den Bau einer Kirche war der Bauherr. Er bestimmte, dass eine Kirche gebaut werden sollte und ernannte einen Baumeister, mancherorts auch Bauverwalter genannt, der für die Organisation des Baus zuständig war. Der Baumeister verwaltete die Finanzen, sorgte für die Beschaffung des Baumaterials und war für die Anwerbung der Bauleute zuständig. Er besorgte ihnen Unterkunft und die tägliche Verköstigung und nicht zuletzt bestimmte er die Form und die Grösse des Bauwerks. Heute ist der Baumeister in der Regel ein Architekt – ein Berufszweig, den es im Mittelalter so noch nicht gab.

Bauherr konnte der kirchliche Würdeträger, meistens ein Bischof oder ein Abt, oder der Magistrat einer Stadt sein. Möglich war aber auch, dass eine Korporation von Geistlichen, z.B. von Domherren, die Bauherrschaft innehatte und den Anstoss für den Bau gab. In Basel war vermutlich zuerst der Bischof Bauherr, ab dem 13. Jahrhundert das Domkapitel.

Der Erbauer einer Kirche

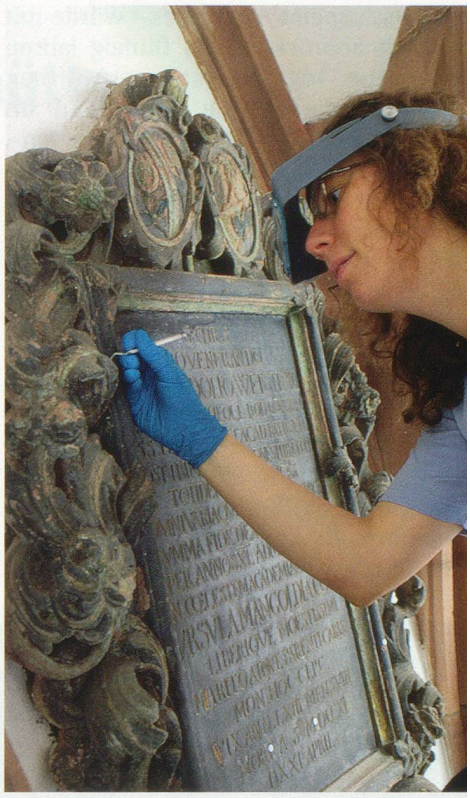
Der eigentliche «Star» mittelalterlicher Münster- oder Dombauhütten war der Werkmeister. Er war für die praktische und technische Bauausführung, die Lö-

Dom und Kathedrale

Im Mittelalter sind in ganz Europa riesige Kirchenbauten entstanden. Mancherorts nennt man einen solchen Sakralbau Münster (z.B. in Strassburg, Freiburg, Bern und auch Basel), andernorts Dom (etwa in Mailand, Köln, Pisa und im Vatikan) oder Kathedrale (etwa in London, Gloucester, Chartres oder Reims). Alle drei Kirchen sind so genannte Bischofskirchen.
Die unterschiedliche Terminologie liegt in ihrem geographischen Standort begründet. In Frankreich, Spanien und Grossbritannien werden diese Bischofskirchen meist Kathedralen genannt. In Russland, Weissrussland und der Ukraine bezeichnet «Kathedrale» auch die Hauptkirche einer Stadt oder eines Klosters. «Dom» oder «Münster» werden dagegen die Bischofskirchen im deutschen Sprachgebiet genannt. Dass italienische Grosskirchen häufig auch als «Dom» bezeichnet werden, liegt wohl daran, dass Italien seit dem frühen Mittelalter zum «Heiligen Römischen Reich» gehörte, das von jeher deutsch geprägt war und seit dem 15. Jh. auch mit dem Zusatz «deutscher Nation» erschien.
Die Bezeichnung «Münster» kommt schliesslich aus dem Althochdeutschen resp. von lat. monasterium «Kloster» und meint ursprünglich das gesamte Kloster. Seit dem Mittelalter ist es die Bezeichnung für die Kirche eines Klosters oder Kapitels respektive für eine grosse Pfarrkirche (Hauptkirche einer Stadt). Im deutschen Sprachgebiet bezeichnet es, wie oben erwähnt, neben «Dom» ebenfalls eine Bischofskirche.

sung aller Probleme einer standfesten Konstruktion und die Einzelgestaltung zuständig. Der Werkmeister war in der Regel ein gelernter Steinmetz oder Zimmermann, der während der Wanderschaft auf zahlreichen grösseren Baustellen praktische Kenntnisse vom Kirchenbau erworben hatte. Thomas von Aquin achtete ihn hoch und stellte 1269 fest, dass der Werkmeister, «der in Bezug auf das Kunstwerk Anweisungen vornimmt und *architector* genannt wird, besser ist als irgendein Handwerker, der an dem Werk ausführend handelt [und dass sich der Werkmeister zu Recht] um einen höheren Lohn verdingt als die handwerklich Kunstfertigen, die Hölzer behauen und Steine schlagen.»

Heute ist ein Werkmeister nicht mehr für den Bau einer Kirche verantwortlich, sondern für ihren Erhalt. Die Münsterbauhütte ist primär für die Pflege des Baus zuständig. «Sie betreibt gewissermassen Denkmalpflege», erklärt Marcial Lopez. Oberstes Gebot sei es, das Original zu erhalten, was eine sehr anspruchsvolle und aufgrund der historischen Bausubstanz auch äusserst verantwortungsvolle Aufgabe ist. Der Basler Hüttenmeister weist darauf hin, dass man als gewöhnlicher Steinmetz die dazu erforderlichen Tätigkeiten gar nicht lerne: «Die Münster-Steinmetzen müssen dafür speziell geschult werden.» Er selbst besuchte schon früh internationale Restauratorenkurse und war während vieler Jahre zeitweise beim Deutschen Archäologischen Institut angestellt. So bezeichnet er die beim Wiederaufbau eines antiken römischen Tempels in Pergamon, der heutigen Türkei, gesammelten Erfahrungen als besonders wichtig für seine heutige Tätigkeit. Bei der täglichen Arbeit am Münster werden heutzutage modernste



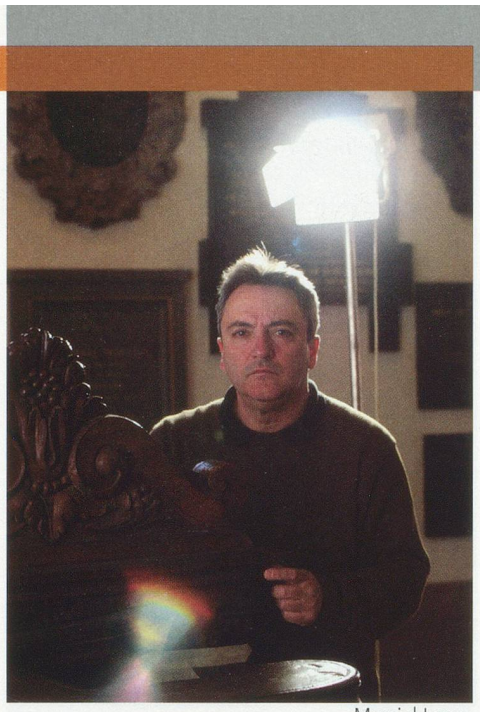
Konservierungsmethoden angewendet: «Der ganze Restaurierungsprozess führt von der Anwendung schonender Reinigungstechniken über die Festigung der Oberflächen des Sandsteins, das Injizieren von Hohlräumen bis zum Aufmodellieren mit mineralischem Mörtel».

Es ist jedoch möglich, dass die vorhandene Bausubstanz nicht mehr gerettet werden kann, etwa, wenn einer Büste die Nase abfällt und unauffindbar ist. Dann, so erläutert Marcial Lopez, «entscheidet die Bauhüttenkommission, wie weiter vorgegangen werden soll. Bei ganz heiklen Fragen werden weitere Experten zugezogen. Da kann es schon vorkommen, dass beschlossen wird, gar nichts zu machen und die Büste mit fehlender Nase so zu belassen, wie sie ist. Primär soll am Münster und an den Figuren nichts verändert und nichts Neues geschaffen werden. Fehlende Architekturelemente, z.B. Profile oder Gesimse, die für das Erscheinungsbild wichtig sind, ergänzt man natürlich. In den letzten zwanzig Jahren, seit wir am Münster arbeiten, haben wir jedoch nur sechs Figuren ersetzt – in den letzten fünfzehn Jahren überhaupt keine mehr.» Das zeugt von der hohen Qualität der Restaurierungsarbeit, welche die ständige Münsterbauhütte seit 1986 erbringt.

Wenn es die Münsterbauhütte heute nicht gäbe und man das Münster so beliesse, wie es ist, dann würden die Türme zwar nicht einstürzen, aber die Originalsubstanz, der Sandstein, die Figuren und

die Wasserspeier – das alles – würde mit der Zeit abbröckeln. «In fünfzig Jahren wäre nichts Originales mehr am Münster. Die Originale müsste man dann im Museum oder auf Bildern anschauen», meint der Basler Hüttenmeister. Für die Feinarbeit und Oberflächenbearbeitung werden weitgehend dieselben Werkzeuge benutzt wie im Mittelalter. Damit der Sandstein vor dem Zerfall resp. dem «Absanden» geschützt werden kann, wird präventiv gearbeitet. Um diesen Absandungsprozess zu stoppen, setzen die Steinmetze heute moderne Bindemittel ein. Das ist eine herausfordernde Arbeit, «da es keine Norm gibt, die angibt, welche Menge an Bindemitteln man pro Quadratmeter in den Sandstein pumpen soll. Da muss man sich vom Gefühl leiten lassen.» Weiter wird die Arbeit dadurch erschwert, «dass man beim Reinigen des Buntsandsteins immer wieder auf Reste alter Malereien stösst. Da versuchen wir, jedes Farbtüpfelchen zu erhalten. Dafür haben wir in unserer kleinen Gruppe von sieben festangestellten Mitarbeitern eine Diplomrestauratorin, welche für den gesamten restauratorischen Ablauf sehr wichtig ist».

Als Angestellte der Münsterbauhütte arbeiten heute täglich vier gelernte Steinmetzen, eine Restauratorin, ein Lehrling und ein Hilfsarbeiter. Zusätzlich sind zwei bis drei freie, spezialisierte Mitarbeiter beschäftigt, die jeweils mit spezifischen Arbeiten beauftragt werden. Im Gegensatz zum Mittelalter haben sich viele Arbeitsabläufe nicht gross verändert: Manche Techniken entsprechen denjenigen, die vor einem halben Jahrtausend angewendet wurden. Die heutigen Mitarbeiter der Münsterbauhütte verfügen jedoch über ein viel breiteres Wissen und sind im Gegensatz zu ihren mittelalterlichen Vorgängerns nicht darauf aus, sich selbst gestalterisch im Bauwerk zu verwirklichen oder gar zu verewigen, wie das frühere Werkmeister getan haben. Marcial Lopez und seine Mitarbeiter haben es sich zur noblen Aufgabe gemacht, das Münster so zu pflegen, dass auch künftige Generationen sehen können, wie man im Mittelalter baute.



Marcial Lopez

Marcial Lopez nickt freundlich und kehrt wieder zu seinem Arbeitsplatz zurück. Inzwischen hängt der Aufzug wieder oben am Georgsturm und so muss der Hüttenmeister zu Fuss nach oben gehen – wie im Mittelalter.

Quellen

Binding Günther, Als die Kathedralen in den Himmel wuchsen. Bauen im Mittelalter, Darmstadt: Primus Verlag, 2006.

Gympel Jan, Geschichte der Architektur. Von der Antike bis heute, Bonn: Könemann, 2005.

Höcker Christoph, Architektur, Köln: DuMont, 3. Auflage, 2004.

Huggel Doris/Grütter Daniel (Hrsg.), «mit gantzem Fliss». Der Werkmeister Hans Nussdorf in Basel, Basel: Schwabe & Co AG, Verlag, 2003.

Ochsner Christine, Die Münsterbauhütte, Basel: Reihe Basler Münster, 2000. Herausgegeben im Auftrag der Münsterkommission von Bernhard Rothen.

Schwimm Schürmann Dorothea, Das Basler Münster, Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 2000, Bern.